

# "Niedriglohnarbeiter sind in der Landwirtschaft sichtbarer"

**Interview** Philippe Sauvin ist als langjähriger Gewerkschaftssekretär in der Romandie immer wieder mit prekären Situationen von Landarbeitern konfrontiert. Ein Gespräch über seine Arbeit und die Situation von Papierlosen in der Schweiz.

Philippe Sauvin ist in vieler Hinsicht ein Brückenbauer: In Wettingen als Kind von Eltern aus der Romandie aufgewachsen, fällt es ihm nicht schwer, Kontakte zwischen der Deutschschweiz und der Romandie zu vermitteln. Als Meisterlandwirt und langjähriger Bauarbeiter kennt er zudem sowohl die Situation auf Landwirtschaftsbetrieben als auch die Sorgen von Arbeitnehmern aus eigener Erfahrung. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass diejenigen Organisationen, in denen Philippe Sauvin arbeitet, mit differenzierten und klaren Konzepten aufwarten. Das gilt auch für die Landarbeiterfrage, über die wir mit ihm gesprochen haben.

*Philippe Sauvin, die Liberalisierung und Globalisierung der Märkte ist auch auf den Arbeitsmärkten eine Realität. Was ist davon in der Landwirtschaft zu spüren?*

**Sauvin:** Die Landwirtschaft ist in Bezug auf die Niedriglohnfrage in einer speziellen Situation. In anderen Branchen, zum Beispiel der Textilindustrie, der Nahrungsmittelindustrie oder zunehmend auch im Dienstleistungsbereich wird die Produktion in Billiglohnlandern ausgelagert oder es werden Personen in Billiglohnländern angeheuert, die dort zu tiefen Löhnen arbeiten. Landwirtschaftsbetriebe sind aber an den Boden gebunden, den sie bewirtschaften. Sie können die Produktion nicht auslagern. Der französische Anthropologe Emmanuel Terray spricht in diesem Zusammenhang von "délocalisation sur place", das heisst, die Landwirtschaft „importiert“ Niedriglohnarbeiterinnen und -arbeiter. Damit ist diese schlecht bezahlte Arbeit auf Landwirt-



**Papierlose Landarbeiter sind fremdbestimmt. Das macht ihre Situation so prekär. Sie leben in dauernder Angst, entdeckt zu werden.**

schaftsbetrieben auch sichtbarer als in anderen Branchen, wo sie anonym ist und vor allem weit weg stattfindet.

*Solche Niedriglohnarbeiter befinden sich in einer prekären Situation. Können Sie beschreiben, was genau prekär ist an deren Situation?*

**Sauvin:** Prekär ist die Situation dieser Arbeiter vor allem deshalb, weil sie zwar als Arbeitskräfte gefragt sind, aber als Nicht-EU-Bürger nicht legal auf diese Arbeitsmärkte gelangen, um dort arbeiten können. Bei vielen Niedriglohnarbeitern in der Schweiz handelt es sich um Sans-Pa-

piers, also "Papierlose", die weder über eine Aufenthaltsbewilligung noch über eine Arbeitsbewilligung verfügen. Für diese papierlosen Landarbeiter sind kleine Hbfen in der Peripherie eine Möglichkeit, sich dem Zugriff der Behörden zu entziehen und zu arbeiten.

*Es wird gesagt, die Situation sei nicht nur für die Landarbeiter, sondern auch für die Bauern prekär. Zum Beispiel wegen der Arbeitszeiten, die ja auch für die Bauern lang sind.*

**Sauvin:** Jeder, der die Situation auf Landwirtschaftsbetrieben kennt, weiss, dass



**Wer einen Niedriglohnarbeiter einstellt, tut dies aus wirtschaftlichen Gründen. Kostendeckende Produzentenpreise ermöglichen gut bezahlte Stellen in der Landwirtschaft.**

Landwirte und ihre Familie sehr lange Arbeitszeiten haben und auch in Abhängigkeitssituationen gefangen sein können. Es gibt zum Beispiel Kreditgeber oder Abnehmer, welche Druck ausüben. Dennoch: Die Prekarität der papierlosen Landarbeitern ist damit nicht zu vergleichen. Papierlose arbeiten hier, um ihre ganze Familie zu versorgen, die weit weg von ihnen lebt. Papierlose sind allein, beherrschen oft die Sprache nicht und sind nicht mobil, weil jede noch so kleine Verschiebung dazu führen kann, dass sie von der Polizei aufgegriffen werden. Papierlose können die Arbeitsstelle kaum wechseln und sie leben in ständiger Angst.

Und auch bei den Arbeitszeiten gibt es einen Unterschied: Wer als Landwirt lange arbeitet, hat doch die Möglichkeit, selbst zu bestimmen, wann er welche Arbeit macht und wie er sie macht und wann er auch mal Pausen einlegt. Ausserdem arbeitet der Landwirt in der Regel für seinen eigenen Betrieb, er verfügt über Eigentum, das ihm Spielraum verschafft. Der papierlose Landarbeiter dagegen ist fast vollständig fremdbestimmt, und genau das macht seine Lage so prekar.

*Sie beschreiben hier wirtschaftliche und rechtliche Prekarität. Haben Sie auch Kenntnis von Fällen, wo es menschlich prekar ist für Landarbeiter?*

**Sauvin:** Das gibt es auch, aber es ist schwierig, mehr darüber zu erfahren. In Abhängigkeitsverhältnissen sind die

schwächeren Parteien ja meistens gerade nicht in der Lage, ihre Situation offen zu beschreiben. Auf Betrieben, wo Landarbeiter unmenschlich behandelt werden, sind oft Projektionen mit im Spiel. Das heisst, die Bauern fühlen sich selbst von der Umgebung oder der Gesellschaft als nicht gleichwertig behandelt und finden dann im papierlosen Landarbeiter einen Menschen, dem es noch viel dreckiger geht. Und an ihm oder an ihr lassen sie dann ihre Frustration aus.



**In der Schweiz gibt es nach Ansicht von Philippe Sauvin keine Gebiete wie etwa in den USA oder Spanien, wo Landarbeiter wie Sklaven "gehalten" werden.**

*Aus welchen Motiven stellen Landwirte Papierlose an?*

**Sauvin:** Wer eine Arbeitskraft braucht und nicht viel Lohn bezahlen kann - in diesem Zusammenhang stellt sich übrigens die Frage nach kostendeckenden Preisen für landwirtschaftliche Produkte -, der stösst früher oder später auf Niedriglohnarbeiter. Ich denke, es sind vor allem wirtschaftliche Überlegungen, die eine Rolle spielen. Dass man diese Entscheidung nach aussen hin mit Mitleid begründet, so im Stil, "dieser arme Typ muss doch auch leben können", das höre ich ab und zu. Aber an Mitleid als Grundmotiv glaube ich nicht wirklich.

*Gibt es in der Schweiz "Handler", welche papierlose Arbeiter vermitteln?*

**Sauvin:** Ob es in der Schweiz organisierte Netze gibt, weiss ich nicht. Wir hören immer wieder von Leuten, die mit Menschen handeln. Derzeit gibt es Gerüchte über einen Zürcher Landwirt, der mit Brasilianerinnen und Brasilianern handle. Aber wie das im Detail vor sich geht, ist schwierig herauszufinden. Man kann aber davon ausgehen, dass es in der Schweiz wegen der doch sehr engen sozialen Kontrolle keine Sklavenhaltung in Betrieben gibt oder Menschenhandel im grossen Stil, wie man das aus den USA hört. In der Schweiz gibt es keine Gebiete, auf die die Öffentlichkeit oder die Behörden keinen Zugriff mehr haben.

*Inwiefern ändert sich die Situation für Arbeitgeber und Billiglohnarbeiter, wenn ein Handler im Spiel ist?*

**Sauvin:** Wenn ein Handler im Spiel ist, müssen drei, statt nur zwei Parteien mit-

spielen. Finanziell ist dann eine Provision geschuldet, die meist der Arbeiter abzustottern hat. Für den Arbeitgeber nimmt das Risiko auch zu, weil er ein Stück weit erpressbar wird. Aber das grösste Risiko trägt auch hier der Papierlose, er ist das erste Opfer, wenn etwas schief geht.

*Wann erhalten Sie Kenntnis von prekären Situationen von Landarbeitern?*

Sauvin: Wir von der Gewerkschaft werden dann kontaktiert, wenn die ohnehin prekäre Situation, wie ich sie beschrieben habe, noch zusätzlich eskaliert: Wenn ein Arbeiter den Lohn nicht erhält, wenn er bedroht wird, wenn er einen Unfall hat.

*Wie reagieren Sie dann?*

Sauvin: Wir denunzieren die betroffenen Personen nicht, das heisst, wir melden den Vorfall nicht bei der Polizei. Wir versuchen vielmehr zu schauen, dass die betroffenen Papierlosen vom Schwarzbereich in den Graubereich kommen. Also, dass der Arbeitgeber ihnen AHV einzahlt und sie wenigstens gegen Krankheit und Unfall versichert. Allenfalls gehen wir vor ein Arbeitsgericht.

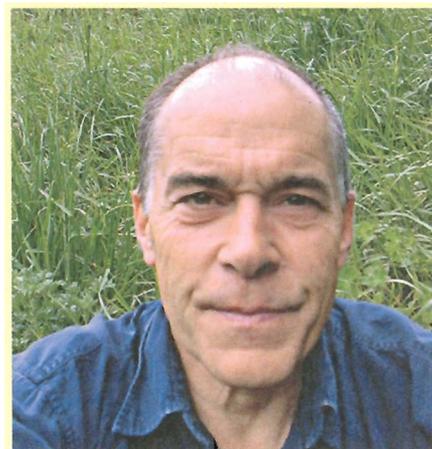
*Was spricht dagegen, eine Meldung bei der PoUzei zu machen, wenn man mit solchen Situationen - auch als Bürger - konfrontiert ist?*

Sauvin: Ein Polizeieinsatz löst für die Papierlosen das Problem nicht, im Gegenteil: Je nach Kanton werden sie in Aus-

## Philippe Sauvin

Philippe Sauvin, Sekretar der Gewerkschaft "L'autre syndicat", ist in Wettingen im Kanton Aargau aufgewachsen. Er lernte den Beruf des Landwirts, bewirtschaftete in Gallenkirch einen Pachtbetrieb und absolvierte danach die Meisterprüfung als Landwirt in Muri und an der Liebegg. Später arbeitete Sauvin unter anderem auf dem Bau, bevor er sich in Gewerkschaften zu engagieren begann. Sauvin ist auch Sekretar der Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft. Philippe Sauvin kann man kontaktieren unter:

14, rue Mauverney, 1196 Gland,  
Telefon 022 362 69 87 oder 079 509 31 10, E-Mail: sauvin@lautreysyndicat.ch - cs-



schaffungshaft genommen. Lnd sitzen dort monatelang, bis Reisepapiere beschafft sind. In der Romandie werden die Papierlosen eher an die Grenze gestellt oder mit der Rückkehrhilfe in ihr Land zurückgebracht. Und während dessen sind schon die nächsten Papierlosen an der Arbeit. Wie die Politik derzeit über die Papierlosen spricht und was in der Praxis vor sich geht, ist deshalb heuchlerisch und grotesk. Denn das Grundproblem besteht und lässt sich weder wegreden noch ausschaffen: Die Wirtschaft

braucht diese Arbeitnehmer und die Arbeitnehmer brauchen das Geld, um für ihre Familien sorgen zu können.

*Für welches Modell von Landwirtschaft setzen Sie sich ein?*

Sauvin: Die Restrukturierung der Landwirtschaft, wie sie vom Bund im Rahmen der WTO-Globalisierung derzeit vorangetrieben wird, richtet sehr viel Schaden an. Wir sind gegen eine Industrialisierung der Landwirtschaft. Grössere Betriebe, noch mehr Arbeitsteilung und noch mehr Kapitalbedarf sind für uns kein Modell für eine sinnvolle Ernährungs- und Agrarpolitik. Wir setzen uns dafür ein, dass wieder mehr Menschen - Bauern und Landarbeiter - von der Landarbeit gut leben können.

*Wie gestalten sich derzeit die Kontakte zwischen Landwirtschaft und Gewerkschaften?*

Sauvin: In der Plattform für eine sozial nachhaltige Landwirtschaft arbeiten Bauernorganisationen und Gewerkschaft miteinander. Die informellen Gespräche zwischen den Uniterre, der Basis-Bauern aus der Deutschschweiz und der UNIA sind inzwischen leider etwas versandet, weil UNIA stark mit anderen Konflikten beschäftigt ist. Von mir aus gesehen haben die Bauern und die Gewerkschaften aber viele Anknüpfungspunkte. Denken wir nur an die Situation im Milchmarkt: Dieselben Unternehmen, die den Milchpreis drücken, verweigern sie auch oft einem Gesamtarbeitsvertrag. Diese Zusammenhänge erkennt Uniterre in der Westschweiz sehr gut und sie ist deshalb ein wichtiger Ansprechpartner für uns.

*Philippe Sauvin, vielen Dank für dieses Gespräch. (cs) d/z*



Fotos: SJB, CS, EBF

Misstände der Polizei zu melden, löst das Problem nicht, sagt Philippe Sauvin: Bei einer Verhaftung wird der papierlose Arbeiter meist durch einen neuen Sans-Papier ersetzt.